

Wälder

ENERGIEZEITUNG

UPRESS, Soestor 12, 59635 Lippstadt
ZKZ 86386, F5dg, Entgelt bezahlt, Deutsche Post AG



Edgar Benecke hat seinen Silo-Lkw an einen Heizungs-bunker angeschlossen, und auf Knopfdruck heißt es nun „Pellets marsch“! Bis die Elektronik die Arbeit übernimmt, ist jedoch manches Mal meterweites Schläucheschleppen nötig.

Seite 3



2014 wird es statt der überaus beliebten „Tage der offenen Tür“ bei „Westerwälder Holzpellets“ einen Besuchertag für Selbstabholer geben, da im nächsten Jahr das 90. Firmenjubiläum richtig groß gefeiert werden soll. Die vergangene Ausgabe jedoch war ein unfassbarer Erfolg, von Tausenden Gästen besucht. Und auch „Maus-Christoph“ wurde gesichtet und von vielen Kindern (und Eltern) belagert.

Seiten 4 & 5



Hier fallen eine Menge Späne, sogar 125 Tonnen pro Tag! Also wird auch gehobelt? Ja, und zerspannt, in einem modernen Sägewerk der „Holzindustrie Hassel“, das zugleich der wichtigste Rohstofflieferant der „Westerwälder Holzpellets“ ist.

Seite 7

Luftzug: Aus diesem und anderen Gitterrosten im Fußboden der Evangelischen Barockkirche Daaden wird warme Luft in den Kirchenraum geblasen, die es für die Gottesdienstbesucher mit 20 Grad angenehm macht. Die Gemeinde besitzt Wald in der Region. Bei der Verarbeitung des dort eingeschlagenen Holzes entstehen Hackschnitzel und Sägespäne, die in Langenbach wiederum zu Pellets verarbeitet werden. Der Rohstoffkreislauf und die ökologisch sinnvolle Verwertung des heimischen Holzes stehen dabei in Einklang mit dem christlichen Ansinnen, die Schöpfung zu bewahren. Da ist es nur logisch, dass das fast 300 Jahre alte Gemäuer mit einer modernen Pelletheizung temperiert wird – die einige Besonderheiten aufweist.

Seite 8

Editorial

Liebe Leser,

turbulente Wochen liegen hinter uns. Dieses Mal war es nicht der kalte Winter, der die Verbraucher an Klimamodellen hat zweifeln lassen und die Pelletierer zu Höchstleistungen angespornt hat. Nein, es sind vielmehr die politischen Entwicklungen in der Ukraine, die bei mir angesichts der Energieabhängigkeit von Europa zu Sorgenfalten auf der Stirn führen.

Europa befindet sich in einer Energieabhängigkeit, die mir Angst macht. Am Ende werden die ewig Gestrigen wieder nach Atomkraft rufen, um sich in der scheinbaren Unabhängigkeit sicher zu fühlen. Zeitgleich formieren sich an vielen Stellen aus Gründen des Natur- und Artenschutzes Gegner von modernen Windkraftanlagen. Man sollte jedoch bedenken, dass der Ausbau der Windenergie im Dienste des Klimaschutzes und damit auch des nachhaltigen Natur- und Artenschutzes steht. Sollte sich herausstellen, dass der Bau einer Anlage an einer bestimmten Stelle ein Fehler war, so lässt sich dieser Fehler in 20 oder 25 Jahren problemlos wieder korrigieren. Eine Windkraftanlage war noch nie ein Mittel zur Verschönerung der Landschaft. Es ist aber vermutlich der Kompromiss, den eine energieverbrauchende Industrie- und Konsumgesellschaft eingehen muss.

In dieser Ausgabe sehen Sie erstmals eine Skalierung zum „CO₂-Fußabdruck“. Ab sofort werden wir den Verbraucher in transparenter Art darüber informieren, wie viel fossile Energie in unseren „Westerwälder Holzpellets“ steckt. Unsere 31 kg CO₂ pro Tonne Pellets entstehen zumeist beim Transport des Rohstoffes und des Fertigproduktes. Immer mehr Pellets werden inzwischen durch Großhändler nach Deutschland importiert. Bei der Bestellung der Pellets wird die Herkunft und die Produktionsart nur selten vom Verbraucher hinterfragt. Dies geschieht meist aus Mangel an Informationen. Hier möchten wir mit der „Wälder Energiezeitung“ gegensteuern. Wir kennen Beispiele aus den USA, Frankreich und Russland. Dort prägt Strom aus Kohle oder Atom den Produktionsprozess – ein sehr hoher CO₂-Verbrauch bei der Herstellung ist die Folge. Deshalb ist es mir wichtig, für Transparenz zu sorgen, denn der CO₂-Fußabdruck ist ein wichtiger Indikator für den verantwortungsbewussten Verbraucher, um ökologisch sauber produzierte Pellets zu erhalten.

Für heute viele Grüße und Hui Wälder

Ihr



SWR erneut zu Besuch

• Porträt über Firmenhistorie und Zukunftsvisionen

Männer mit schweren Kameras und langen Kabeln laufen über das Firmengelände von „MANN ENERGIE“. Einer ist ausgestattet mit einem Mikrofon und schaut sich nach einem passenden Drehort auf dem weitläufigen Gelände um, während er sich mit Markus Mann unterhält. Zum wiederholten Male war jetzt ein Fernsteam in Langenbach zu Besuch. Dieses Mal entstand bei Aufnahmen des Südwestdeutschen Rundfunks (SWR) ein interessantes Firmenporträt, welches im April ausgestrahlt wird.

Erst im Oktober lief in der „Sendung mit der Maus“ eine Sachgeschichte über die Produktion der „Westerwälder Holzpellets“ (die „Wälder Energiezeitung“ berichtete). Und auch der Energiegipfel in der Schweiz war

im Bereich Ökostrom. So war Markus Mann nicht nur der Erste, der 1991 in Rheinland-Pfalz ein kommerziell betriebenes Windrad aufstellte, sondern er beteiligt sich jetzt am so genannten „Repowering“, welches das Er-

„Made in Südwest: Windkraft, Pellets, Ökostrom – Naturenergie aus dem Westerwald“: Sendetermin ist der 23. 4. 2014, 18.15 Uhr, im SWR Fernsehen.

Aus all diesen Gründen hat Markus Mann bereits eine alte, „kleine“ Anlage demontiert, drei weitere werden noch folgen. Dafür wird er eine neue, modernere in der Nähe von Altenkirchen errichten lassen. Leistungstechnisch bringen diese Maßnahmen eine Menge: Erwirtschafteten alle vier Anlagen zusammen im Jahr eine Leistung von 850.000 Kilowatt, schafft das eine neue Windrad pro Jahr alleine 7,5 Millionen Kilowatt.

Das „Repowering“ ist nur ein



Modernisierung: „MANN ENERGIE“ baut vier alte Windräder ab und ersetzt sie durch eine neue Anlage.

ein Thema, welches nicht nur in dieser, sondern auch in anderen Zeitungen und sogar in einer Sendung im Südwestdeutschen Rundfunk für Aufmerksamkeit sorgte. Über Naturenergie kann Markus Mann eben eine ganze Menge erzählen, Insider-Wissen und Zukunftsvisionen inbegriffen, daher ist er medial ein sehr gefragter Ansprechpartner. Und da Strom aus erneuerbaren Energien, Pellets und Windkraft Themen sind, die im Rahmen der Energiewende ganz Deutschland interessieren, ist es nicht verwunderlich, dass der SWR nun wieder zu Gast bei Markus Mann war.

Ein spannendes Porträt über den Werdegang des Firmenchefs und die Entwicklung der elterlichen Spedition in Richtung Naturenergie finden in der halben Stunde Sendezeit genauso Platz wie die neuesten Entwicklungen

setzen alter Anlagen zur Stromerzeugung durch neue Windräder mit höherem Wirkungsgrad bezeichnet.

Schließlich hat sich in den mehr als 20 Jahren, die seither vergangen sind, einiges in der Technik verändert: Waren die Anlagen früher auf eine Leistungserbringung von 120 bis 150 Kilowatt ausgelegt, so können sie heute durch technische Fortentwicklung sowie Änderungen in der Konstruktion mehr als das Zwanzigfache erzeugen. Plakativ gesagt: Ein Windrad der heutigen Generation kann die Leistung von 20 Windrädern von damals ersetzen und somit viel mehr Haushalte mit Ökostrom versorgen. Weitere Vorteile der neuen Windräder sind der ruhigere und leisere Lauf sowie die bessere Stromnetzverträglichkeit bezüglich der Einspeisung.



Interesse: Wieder war ein Fernsteam auf dem Firmengelände in Langenbach unterwegs, um sich mit dem Thema „erneuerbare Energien“ auseinanderzusetzen.

Bei der nächsten Fahrt eine Tonne

In der letzten Ausgabe der „Wälder Energiezeitung“ bat die Firma „Westerwälder Holzpellets“ um eine Bewertung ihrer Produkte und Leistungen nach dem Schulnotenprinzip. Zu den Gewinnern der Umfrage gehören Guido Schupp (Foto) und seine Frau Christa.

Die Schupps aus Neunkirchen können sich über ein Gourmet-Wochenende im „Landhaus Hui Wälder“ freuen. Der einladende Stampflehm-bau in Beilstein eröffnete Mitte letzten Jahres und wird mit „Westerwälder Holzpellets“ beheizt.

Seit drei Jahren nutzt Familie Schupp das Mannsche Brennmaterial. „Nachdem unsere Gastherme den Geist aufgegeben hatte, wollten wir etwas, das wir selbst leicht kontrollieren können“, erinnert sich Guido Schupp. Der „Tag der offenen Tür“ bei „MANN Naturenergie“ überzeugte den Dachdecker und seine Frau schließlich von den dort produzierten Energieträgern.

Seitdem will Guido Schupp nebst Frau und Sohn „nicht mehr von den Pellets weg“, wie er betont. „Die Holzpellets sind günstiger als konventionelles Gas. Außerdem wird es im Haus jetzt schneller warm, wenn man anfängt zu heizen“, so der Familienvater.

Das Ehepaar holt die Pellets immer selbst vom Lager ab: bei der nächsten Fahrt eine ganze Tonne, die reiche dann für den Rest des Jahres, sind sich die Neunkirchner sicher.

Neben den Schupps zählen auch Jürgen Iwan aus Friedewald und Uwe Bergmann aus Daaden zu den Gewinnern.



Impressum

Erscheinungsweise

Halbjährlich

Herausgeber

Markus Mann

Chefredakteur

Uwe Schmalenbach

Redaktion

Redaktion Wälder Energiezeitung
Soesttor 12
59555 Lippstadt
0 29 41/9 58 91 18
redaktion@waelder-energiezeitung.de

Verlag

UPRESS
Soesttor 12
59555 Lippstadt
0 29 41/95 89-1 11
hallo@upress.info
www.upress.info

Druck

Druckzentrum Aschendorff, Münster

Wälder
ENERGIEZEITUNG

Besser hätte es nicht kommen können

• Die Flucht aus der DDR führte „Icke“ zu den „Westerwälder Holzpellets“ und auf den Silo-Lastwagen

Der Arbeitsplatz von Edgar Benecke macht – besonders so frisch gewaschen in der Westerwälder Frühlingssonne – schon optisch eine Menge her. Zudem beeindruckt er mit sechs Kammern, mobilen Waagen, EC-Karten-Terminal sowie 440 Pferdestärken und einer Rückfahrkamera. „Sogar in Farbe!“, scherzt Edgar Benecke, den alle nur „Icke“ nennen. Vor allen Dingen aber hat „Icke“ bis zu 28 Tonnen „Westerwälder Holzpellets“ an seinem Arbeitsplatz, der natürlich kein fester Ort, sondern ein Silo-Lastwagen ist.

Ursprünglich wollte Edgar Benecke sich ja eigentlich beruflich in Richtung Seefahrt orientieren. „Aufs Schiff, etwas von der Welt sehen“, sagt er über seine damalige Sehnsucht. Neue Orte kennenzulernen, das sollte in „Ickes“ Berufsleben später auf andere Weise noch klappen. Aber statt Seefahrerromantik gab es in der damaligen DDR erst einmal eine Ausbildung zum „Metallurgen für Transportwesen“ in einem Stahlwerk vor den Toren Berlins. „Da war der Lkw-Führerschein mit drin“, erklärt Edgar. Mit dem DDR-Lastwagen „IFA L50“ war er im Werksverkehr unterwegs, beförderte Kokillen und vieles andere, ehe er zum „Kraftverkehr Stendal“ wechselte.

28jährig kehrte er dem sozialistischen „Arbeiter- und Bauernstaat“ indes den Rücken, verließ ihn 1989 – noch vor dem Fall der Mauer – mit einem der ersten Züge über Tschechien und Bayern, mit dem es die Deutschen aus dem Osten des geteilten Landes in den West schafften. So kam Edgar in den Westerwald. Der erste Anlaufpunkt war eine da-

Niederlande, war dort beim bekannten Spediteur Jan de Rijk tätig – und fortan eine Menge in Europa unterwegs. Ob Italien, Spanien oder Ukraine: rumgekommen ist „Icke“ in jenen Jahren. Doch zusehends musste er feststellen, dass die veränderten Verhältnisse im Wirtschaftsleben das letzte bisschen Fernfahrerromantik vernichtet hatten. „Zeit, bei einer mehrtägigen Tour unterwegs mal eine Stunde anzuhalten, von der Autobahn ans Meer zu fahren, das Wasser ansehen oder so, hatte man nicht mehr. Für die Fahrer heute gibt es nur noch Termindruck, sie sind satellitenüberwacht, können keinen Meter von der vorgegebenen Route abweichen.“

2009 kehrte Edgar Benecke gerne zu MANN zurück und ist heute mit seinem Gespann auf dem Weg zur Firma „Huf-Haus“ in Hartenfels. Das Automatikktriebe des MAN-Motorwagens muss eifrig schalten, der heftige Stich ausgangs Höchstenbach fordert die 440-PS-Maschine, denn 16 Tonnen Pellets in der Zugmaschine und weitere zwölf



Anschluss: Mit dicken Schläuchen verbindet Edgar Benecke Silo-Wagen und Pelletbunker.

über 18 Meter. Damit Edgar mit dem Motorwagen selbst durch verwinkelte Wohnstraßen so nah wie möglich an meist in Kellern untergebrachte Pellet-Bunker heranfahren kann, ist auch die Hinterachse lenkbar. Und der große Silo-Koloss ist damit relativ wenig.

Die letzten Meter zwischen Silo-Fahrzeug und Pellet-Lager muss Edgar Benecke indes ohnehin mittel eines dicken Schlauchs überbrücken. An der Heizzentrale der Firma Huf angekommen, packt er das baumdicke, flexible Rohr darum als erstes aus. „Diese Abladestelle ist sehr angenehm“, erklärt Edgar, während er den schweren Metallverschluss am Heck des Anhängers öffnet und den Schlauch montiert, „hier benötige ich nur ein Stück.“ Doch es gebe Immobilien, häufig in Hanglage, da komme man mit dem Lkw einfach nicht nah heran. Mitunter sei der Einfüllstutzen bei der Planung der Heizung nicht besonders günstig platziert worden, dann muss „Icke“ stückeln: Bis zu fünf der sechs Meter langen Teilstücke schraubt er in solchen Situationen aneinander, es geht zuweilen durch Kellerfenster, um Ecken herum, um eine Verbindung zwischen Lkw und Heizung herzustellen. Das könne dann, zumal im Winter auf rutschigem Untergrund, schon schweißtreibend werden, wenn es gelte, den überdimensionalen „Bandwurm“ vom Lkw zum Einfüllstutzen der Pellet-Heizung zu zerren.

„Wir garantieren, dass wir die Pellets über 30 Meter Distanz ohne Beschädigungen einblasen können“, erläutert der Fachmann, während er aus einem anderen Staufach unter dem Silo ein fahrbares Gebläse herauszieht. An dieses schließt er einen zweiten Schlauch sowie einen Staubsack an, das Ganze wird mit der Huf-Heizzentrale verbunden: „Damit sauge ich das bisschen Staub, das beim Einblasen der Pellets im

Bunker aufgewirbelt wird, direkt wieder ab.“ Viel fällt allerdings nicht an, der Staubsack wird hinterher gerade einmal mit zwei Händen voll gefüllt sein – von insgesamt 50 Tonnen Pellets, die Edgar seit der letzten Leerung ausgeliefert hat.

Alle vier Sekunden springt die geeichte Anzeige am Anhänger nun um 20 Kilogramm weiter, nachdem „Icke“ alle Verbindungen hergestellt, die erste Kammer in seinem Silo-Anhänger geöffnet und den Motor zum Antrieb eines Kompressors gestartet hat: Die Liefermenge wird von einem ins Fahrzeug integrierten System permanent gewogen, Kessel von Anhängern wie Motorwagen „liegen“ im Grunde auf einer Art mobilen Waage. Nach dem Einblasen werden die so fälschungssicher festgehaltenen Werte ins Fahrerhaus übermittelt. Und dort kann Edgar Benecke den Wert direkt auf die Lieferpapiere ausdrucken, der Kunde sogleich mit seiner EC-Karte bezahlen.

Neben der Anzeige der Waage am Heck des Anhängers wie des Motorwagens sitzt eine Steuerungseinheit, mittels derer „Icke“

die Motordrehzahl und auch den Luftdruck regeln kann, mit dem die Pellets aus dem Silo in den Schlauch und weiter zum Bunker des Kunden befördert werden: gerade einmal 0,23 bar zeigt der Bildschirm. „Wir können die Pellets schon mit 0,1 bar bewegen“, betont Edgar Benecke.

Außer solchen fachmännischen Erklärungen hat „Icke“ für seine Kunden manchen Rat parat. Und die nutzen die Möglichkeit, ihren persönlichen „Pellet-Experten“ während des Befüllens fragen zu können, gerne – wenn gleich Edgar Benecke in der gesamten Zeit alle Werte im Blick behalten, eine leere Kammer schließen und die nächste öffnen oder darauf Acht geben muss, dass das Gebläse nicht wärmer als 85 Grad wird. „Doch, doch“, bestätigt „Icke“, „die Kunden fragen mich sehr oft um Rat! Viele haben schlechte Erfahrungen mit minderwertiger Pellet-Qualität gemacht. Und ich muss ihnen dann immer wieder verdeutlichen, dass Pellet eben nicht gleich Pellet ist!“

Die Kunden seien mehrheitlich sehr nett, erzählt Edgar noch. „80 Prozent der Privatleute, die wir anfahren, fragen gleich, ob ich einen Kaffee möchte!“ Und „Icke“ revanchiert sich dann mit guten Insider-Tipps. So lautet sein aktueller Rat, den er freigiebig im Kundengespräch preisgibt, unbedingt jetzt im Frühjahr zu tanken: „Dann sind die Preise niedriger. Das Nachtanken lohnt sich oftmals besonders im Mai oder Juni, egal, wie voll der Bunker noch ist. Denn dann hat man ein ganzes Jahr Ruhe bis nach dem kommenden Winter...“

Doch bevor der Winter 2014/15 überhaupt naht, hat nun erst einmal der Frühling angefangen. Und Edgar Benecke wird bis zur nächsten Heizperiode noch viele clevere Heizungsbesitzer ansteuern und mit jahreszeitlich günstigen Pellets versorgen. Wenn er dazu nicht seine 440 PS im MAN-Lkw bewegt, in der Freizeit also, dann begnügt er sich mit einer einzigen Pferdestärke: „Icke“ und seine Frau sind leidenschaftliche Wanderreiter, haben zwei eigene Pferde. Mit denen sind sie immer wieder zum Beispiel auch in der Lüneburger Heide unterwegs, zuweilen in der Gruppe mit bis zu zehn Reitern. „Das ist einfach traumhaft!“ Und während „Icke“ das sagt, drückt er schon wieder auf das Navi, um die Anfahrt zum nächsten Kunden zu starten. **Uwe Schmalenbach**



Fahrt: Das Führerhaus ist ein moderner Arbeitsplatz.

mals auf dem Stegskopf einggerichtete Aufnahme Stelle. „Ein Mitarbeiter des Arbeitsamtes, der sich dort um uns kümmerte, kannte den damaligen Prokuristen von MANN“, erinnert sich „Icke“. Einen Tag, nachdem er ihn getroffen hatte, konnte Edgar Benecke tatsächlich direkt bei seinem damaligen wie heutigen Arbeitgeber beginnen.

„Das war natürlich ein perfekter Anfang im Westen!“, freut sich Edgar bis heute. „Besser hätte es nicht kommen können.“ Doch obwohl die Arbeit bei MANN ihm viel Spaß machte, er an einige neue Orte fuhr, verspürte „Icke“ irgendwann wieder das alte Fernweh, das ihn ja eigentlich schon auf die Weltmeere ziehen wollte. So entschloss sich der Berufskraftfahrer, Ende 2002 die Firma MANN für einige Jahre zu verlassen: „Ich wollte noch ein bisschen von der Welt sehen!“

Edgar Benecke ging in die

im Anhänger sind eine respektable Last.

Völlig unbelastet versieht Edgar Benecke dabei selbst an solchen Steigungen seine Arbeit: „Wenn ich ehrlich bin: Es ist ein enorm bequemes Fahren mit den heutigen Autos.“ „Auto“, so nennt der Brummfahrer seinen modernen Dreiachser, der erst Ende 2011 gebaut wurde und an technischen Unterstützungen alles bietet, was heute machbar ist. Ein Navigationssystem dirigiert „Icke“ stets von Kunden zu Kunden. Nach jeder Abladestelle hat der Disponent in der MANN-Firmenzentrale in Langenbach die neue Route zum nächsten Pellet-Kunden per Satellit bereits ins Fahrerhaus übermittelt. „So ein Lkw“, schmunzelt Icke, „fährt sich leichter als ein Pkw – man muss nur wissen wie lang und breit er ist...“

Im Fall der Westerwälder Holzpellets misst das Gespann



Ladung: Sein Gespann fährt „Icke“ vor jeder neuen Tour direkt unter das Silo, aus dem er die Kammern befüllt.

Ein grünes Sweatshirt, ein breites Band und Ladysäcke

• Dampfmaschinen, Pelletpressen, das große Beratungsangebot und der Absacker begeistern Tausende Besucher bei „Tagen der offenen Tür“

Timo zupft seinen Vater aufgeregt am Arm: „Da lief Maus-Christoph!“, ruft der Achtjährige, den Erwachsenen Richtung historische Werkstatt ziehend. Doch Timos Vater glaubt der Beobachtung nicht recht, und außerdem will der 43-Jährige seinen Weg über das Firmengelände von „MANN Energie“ lieber zur „Alten Schule“ fortsetzen. Denn vor diesem Tagungszentrum hat zu den „Tagen der offenen Tür“ des in Langenbach beheimateten Energieversorgers und Pelletproduzenten auch die Energieagentur Rheinland-Pfalz ihr Zelt aufgestellt.

Dampfmaschinen schnaufen, Transmissionslinien rattern, Elektroautos surren und Kinder johlen vergnügt auf der Hüpfburg. Wenn an der Schulstraße im 1.000-Einwohner-Dorf Langenbach (bei Kirburg) Hunderte Autos stehen, der ganze Ort etwas von „Oktoberfest-Stimmung“ ausstrahlt und dort, wo sonst Silowagen tonnenweise Pelletladungen tanken, Teilnehmer

Kunden sind von wirklich weit her nach Langenbach gekommen – weil sie sehen wollten, ob in unserer Produktion wirklich alles so gut und umweltschonend läuft, wie wir behaupten.“

Davon hätten sich alle zufriedenen überzeugt, erzählt Butters von ihren Kontakten. Ja, wenn überhaupt Unzufriedenheit Gegenstand der Diskussion gewesen sei,



Herkunft: Selina Eisenhauer und Max Osenberg wollen wissen, wo die Pellets genau herkommen.

von Besichtigungstouren durch die Produktion der „Westerwälder Holzpellets“ laufen, dann finden die „Tage der offenen Tür“ statt!

Unter Tausenden von Besuchern der Veranstaltung sind Selina Eisenhauer und Max Osenberg. Am großen Sägemehlberg neben der Pelletproduktion greifen die beiden genussvoll in das weiche Material, das später unter hohem Druck zu Pellets werden wird. Selina Eisenhauer nutzt die Möglichkeit, alles anzusehen, vor einem beruflichen Hintergrund: Sie arbeitet im Büro-Team der Firma Schacht & Brederlow, einem Heizungsbauer aus Daaden. Sie erzählt, dass sie durch ihren Job selbstverständlich schon eine Menge weiß über Pelletheizungen oder ihr Brennmaterial. Doch sie wollte den Sonntagsausflug nutzen, um hinterher wirklich sagen zu können: „Ich habe alles selber gesehen. Denn gerade die Männer unter unseren Kunden wollen von uns genau wissen, woher die Pellets kommen – das kann ich jetzt entsprechend präzise beantworten.“ Auch ihr Partner Max Osenburg findet den Einblick recht spannend. „Vor allen Dingen habe ich mir die Anlage nicht so groß vorgestellt“, sagt er.

Groß ist die Erschöpfung Heide Butters'. Was nicht Wunder nimmt: Weit über 200 Gespräche hat die Expertin rund um die „Westerwälder Holzpellets“ schon mit Besuchern der Tage der offenen Tür geführt. Das Interesse an allen Aspekten des Heizens mit Pellets sei riesig: „Viele unserer

dann seien das Unterredungen mit Menschen gewesen, die für ihre Pelletheizung billige Pellet-Qualitäten aus fernen Ländern gekauft hätten: „Abgesehen davon, dass Pellets aus Osteuropa den ökologischen Gedanken unsinnig werden lassen, wenn man den enormen Transportweg einrechnet, haben mir ein Dutzend Pelletheizungsbesitzer ihr Leid geklagt, dass sie mit dem minderwertigen Brennmaterial hatten“, sagt Heide Butters ernst. „Nicht nur, dass sie festgestellt haben, dass die Heizkraft „günstigerer“ Pellets schlechter ausfiel: Vor allen Dingen hatten jene Menschen auch technische Probleme, etwa, weil durch höhere Rückstandsanteile erheblich mehr



Führung: Willi Köhler (vorne, zweiter von links) lässt seine Gruppen hinter alle Kulissen blicken.

Wartung anfiel, die natürlich Geld kostet!“

Timo und sein Vater sind inzwischen bei den freundlichen Beraterinnen der Energieagentur Rheinland-Pfalz angekommen. Das größte Interesse am Stand, so sagen die zwei jungen Frauen, richte sich auf Fragestellungen rund um die immer stärker aufkommenden Energiegenossenschaften: „Wo finde ich eine? Wie kann ich mitmachen? Kann ich selber eine gründen?“ Das seien Themen, die die Besucher des großen Festes auf dem MANN-Firmengelände umtrieben.

Wobei die Menschen im Westerwald in ihrer Einstellung zum Thema Energiegenossenschaft „weiter“ seien als andere, heißt es bei der Energieagentur: Offenbar führt der bis heute besonders in dieser Region vorhandene Raiffeisen-Gedanke dazu, dass die Bewohner auch bei ihrer Energieversorgung gerne „gemeinsame Sache“ machen.

Eine Sache, die während der „Tage der offenen Tür“ enormen Anklang findet, ist die Betriebsführung. Alle 45 Minuten startet eine neue Tour, und an der ersten Station hat Willi Köhler schon wieder gut 60 Menschen um sich geschart. Sie wollen die Gelegenheit nutzen, von Führer Köhler während des Rundgangs zu erfahren, wie aus Holzspänen Pellets werden, wieso in Langenbach zudem „grüner Strom“ entsteht und was „Lady-Säcke“ sind. Doch als erstes richtet die Gruppe den Blick an Ort und Stelle nach oben: Über ihren Köpfen sehen die Teilnehmer eine imposante „Pellettankstelle“. 30 Tonnen des Brennmaterials fasst das Silo, erläutert Köhler, von sechs bis 22 Uhr könne daraus jedermann beispielsweise in einen PKW-Anhänger Westerwälder Holzpellets selbst tanken – und im Anschluss unkompliziert mit EC-Karte zahlen an dieser ungewöhnlichen „Zapfstation“. Nebenbei seien die losen Holzpellets günstiger als Sackware.

Führung heißt natürlich Bewegung, und so setzt sich die Gruppe nach den ersten Erklärungen in Marsch, hinauf zum Pelletwerk: Dass in den silbrig glänzenden Silos, die von weitem sichtbar sind, ein Vorrat von 9.000 Tonnen einen Winter ohne kalte Stuben garantieren oder eine Produktion von maximal 42.000 Tonnen pro Jahr möglich ist, sind von Willi Köhler preisgegebene Details, die die Teilnehmer der Besichtigungstour beeindrucken. Ebenso wie das



Antrieb: Was sich mit der Kraft einer Dampfmaschine alles fertigen lässt, ist in der historischen Werkstatt erlebbar.

scheinbare Gewirr aus Transportbändern, die von üppigen Hackspanhaufen Pellet-Rohstoff ins Werk befördern.

Erheblich breiter ist das Band, das an der nächsten Station zu se-

kannte und von Kindern wie Erwachsenen geschätzte „Sendung mit der Maus“ hatte im Frühjahr 2013 einen Film bei den „Westerwälder Holzpellets“ gedreht und im Oktober ausgestrahlt, der zeig-



Energie: Das ist natürlich das große Thema bei den „Tagen der offenen Tür“ in Langenbach. Und die Trialfahrer des „doc-teams“ brauchen ebenfalls eine Menge davon für ihre Kunststücke.

hen ist: Der Bandtrockner, der den Holzspänen je Stunde 3.450 Liter Wasser entzieht, da sie ohne diesen Schritt für die Weiterverarbeitung zu feucht wären, weckt besonders das Interesse vieler Kinder. Denn hinter einem beleuchteten Schauglas lassen sich die Späne wunderbar beobachten, während über 90 Grad warme Luft sie „föhnt“.

Auch Jeroen Kaulwell will unbedingt einen Blick riskieren. Vater Horst hebt ihn neben der viele Meter langen Maschine hoch, damit er in deren Inneres blicken kann, was heute ausdrücklich erlaubt ist. „Die Besichtigung ist sehr interessant“, sagt Mutter Silvia Kaulwell, die mit Tochter Stjarna einige Meter abseits auf die Männer wartet. „Gerade auch unsere Kinder finden es toll, hier alles anschauen zu können! Denn sie haben die Pelletproduktion im ‚Sachgeschichten‘-Film bei der ‚Sendung mit der Maus‘ gesehen und möchten jetzt alles in natura angucken.“

Richtig: Die seit Jahrzehnten für ihre guten Erklärstücke be-

te, wie aus Bäumen Pellets werden. Autor war Christoph Biemann (die „Wälder Energiezeitung“ berichtete), den Timo ja vorhin zu sehen geglaubt hatte...

Richtig etwas zu sehen gibt es auch bei den nächsten Stationen auf Willi Köhlers Tour: In der eigentlichen Pelletproduktion beeindrucken zwei 220 Kilowatt starke Pressen die Besucher mit ihrem Leistungsvermögen von je dreieinhalbtausend Kilo Pelletaustoss pro Stunde. Das Schreddern des Grünschnitts im Betriebsstil gegenüber ist eine wichtige Angelegenheit, gewaltige Mahlwerke machen alles, was an Grünschnitt im Langenbacher Kraftwerk verfeuert werden soll, höchstens 150 Millimeter lang.

Kraftvoll gehen gleichermaßen der Entrinder und der Hacker an der darauf folgenden Station des Rundgangs zu Werke, die Willi Köhler seiner Gefolgschaft präsentiert: Die Gerätschaften können Holz verarbeiten, das nicht sägefähig ist und aus dem dennoch CO₂-neutrale Pellets werden sollen.

Kannten viele einen „Absacker“ bislang höchstens als letz-



Hitze: Hohe Temperaturen brauchen die Männer in der historischen Schmiede für ihr Werk.

tes (alkoholisches) Getränk am Ende eines feuchtföhlichen Abends, kann Willi Köhler in der Halle an der nächsten Station eine ganz andere Bedeutung des Wortes vor-

der um 90 Grad verdrehten Fensterlagen auf Paletten, die anschließend in stabile Folien gewickelt werden. Willi Köhler gibt preis, dass hier auch andere Firmen Pellets „labeln“ lassen: In Säcke mit ihrem Aufdruck oder auch neutrale Verpackung füllt der Absacker original „Westerwälder Holzpellets“, „made in Langenbach“, die manche Unternehmen unter eigenem Namen anbieten. „Vor allen Dingen bei 15-Kilo-Säcken ist das so“, verrät der Experte. Und dann lenkt er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer noch auf eine andere Sack-Größe, die gerade einmal neun Kilo fasst: Da sind sie, die besagten „Lady-Säcke“, die mit weniger Gewicht leichter zu tragen sind.

Ob „Lady“ oder „gelabelt“: Beeindruckend ist, dass der Absacker 480 Säcke pro Stunde ausspuckt. Wie viele Stationen insgesamt die Produktion der „Westerwälder Holzpellets“ umfasst, die mit viel Erfindergeist und Tüftelei errichtet wurden, damit eine umweltschonende Produktion des sauberen Brennmaterials möglich ist, das ist für Jeroen, Stjarna, Horst und Silvia Kaulwell am beeindruckendsten. Die armdicken Rindenbriketts und den hinter seinem Gitterkäfig zuckenden Roboter finden die Kinder besonders gut. Ihre Eltern haben mit ihrem Verein „Traktorenfreunde Hachenburger Land“ sogar zur programmlichen Ausgestaltung der „Tage der offenen Tür“ beigetragen.

Das tun auch zahlreiche Aussteller, die zwischen den Hallen auf dem MANN-Firmengelände eine Reihe Infostände aufgebaut, ja beinahe eine kleine „Energiewiese“ errichtet haben. Die Nutzung von Solartechnik, Regenwasser, verschiedenen Pelletheizsystemen



Gelegenheit: Die Fischers vom Flurhof nutzen die Veranstaltung, um etwas über Pellets-Einstreu zu erfahren.



Einblick: Jeroen wird von seinem Vater Horst Kaulwell am Bandtrockner hochgehoben, damit er die darin entfeuchteten Späne genau sehen kann.

vom Kaminofen bis zur Großanlage, Haustechnik: Die Bandbreite bei den rund zwei Dutzend Ausstellern ist groß und wird von den Besuchern dankbar angenommen. Fragen zu den Kosten neuer

MANN-Firmengelände – in der langen Tafeln viele Besucher Kaffe und Kuchen oder Pizza bei Livemusik genießen und die von einer alten Dampfmaschine angetriebene historische Werkstatt be-

im grünen Sweatshirt: Maus-Christoph! Timo hatte also von Anfang an recht: Christoph Biemann, der Filmemacher vieler wunderbarer „Sachgeschichten“ der „Sendung mit der Maus“, ist ebenso nach Langenbach gekommen. Seine Autogramme scheinen extrem beliebt, am Sonntagabend wird er 650 Karten mit seinem Konterfei und seiner Unterschrift an dankbare Besucher verteilt haben. Handyfotos mit dem Promi scheinen „der letzte Schrei“ zu sein. Wobei hier vor allen Dingen die Erwachsenen dankbar Gebrauch von Biemanns Großzügigkeit machen – und ihn immer wieder zum gemeinsamen Foto „für meine Enkel“ oder „die Nachbarskinder“ bitten.



Erstaunen: Stationen wie der Hacker oder Entrinder beeindrucken bei den Betriebsbesichtigungen besonders.

Heizungssysteme, die Unterschiede zwischen verschiedenen Heizkesseln oder wie die Technik von Pelletanlagen genau funktioniert seien die Themen, die am häufigsten diskutiert würden, ist bei den Standbesuchern zu erfahren. „Und die Leute, die kommen, haben wirklich Interesse“, bestätigt Philip Buchen. Er muss das einschätzen können. Denn das Unternehmen Buchen aus Wissen führt von Koblenz bis Bonn, im Westerwald oder Bergischen Land Heizungs- und Sanitärinstallationen aus, hat sich in den vergangenen 14 Jahren auf die Bereiche Solar und Pellet spezialisiert, die, so Buchen weiter, heute 60 bis 70 Prozent des Geschäfts ausmachen.

Mit einem ökologischen Lebenswandel kennen sich Martin und Ina Fischer schon ganz gut aus: Das Ehepaar betreibt in Bad Marienberg den Flurhof, auf dem eine Pelletheizung, Solar- und Photovoltaikanlagen oder ein Kaminofen für die Heißwasserversorgung längst Alltag sind. Mutterkühe, Legehennen und Schweine leben auf dem „Bioland“-Hof. Mit ihrem Sohn Lukas sind Martin und Ina Fischer zu den „Tagen der offenen Tür“ gekommen, um noch mehr über Pellets zu erfahren – vor allen Dingen über ihre mögliche Eignung als Einstreu für die Ställe.

Vor der Halle 1 auf dem

staunen, in der all die Gerätschaften von Riemen bewegt werden –, vor dieser Halle zuckt seit ein paar Minuten immer wieder grelles Licht. Und auch, wenn die „MANN Naturstrom“ für ihren Öko-Stromtarif „Cent“ ein „sehr gut“ der Zeitschrift „Öko Test“ bekam: Mit der „grünen Energie“ aus Langenbach haben die Blitze nichts zu tun.

Vielmehr drängen sich viele Kinder (und ebenso auffallend viele Erwachsene) um einen Herren



Beratung: Das Wissen der Experten aus dem Heizungsbau ist extrem gefragt.



Foto: Über ein Bild von „Maus-Christoph“ (im grünen Shirt) und sich selbst freuen sich viele Besucher.

Pellets statt Putin?

• Der Konflikt mit Russland um die Halbinsel Krim wirft die Frage nach der Versorgungssicherheit neu auf

Markus Mann ist geschäftsführender Gesellschafter von „MANN Naturenergie“. Zu den aktuellen Preissenkungen auf dem Pellet-Markt befragte ihn Uwe Schmalenbach.

Wie kommt es, dass der Preis von Pellets zuletzt so schwankte?

Wir sind seit 1998 mit Pellets aktiv. Seither haben wir wirklich nur eine sehr „übersichtliche“ Preissteigerung gehabt. Im Schnitt waren es pro Jahr 2,5 oder drei Prozent. In der gleichen Zeit hat sich der Ölpreis verdreifacht. Wer Pellets kauft, entscheidet sich dabei für echte Marktwirtschaft: Es ist richtig Konkurrenz da, und wenn dann ein Winter mal extrem kalt ausfällt, dann gehen auch die Preise hoch.

Jetzt scheint es mit der Preiskurve indes steil bergab zugehen?

Ich gehe davon aus, dass wir im Sommer einen Preis wie vor drei Jahren haben werden!

Dann müsste man den Verbrauchern eigentlich dringend raten, jetzt keine Pellets zu kaufen?

Die Erfahrung hat gezeigt, dass Mai bis Juni die günstigste Zeit des Jahres ist.

Wenn ich also Platz habe, sollte ich mein Lager richtig voll

machen, um im nächsten Winter günstig heizen zu können?

Genau! Denn im Sommer, Juli oder August, tanken vor allen Dingen die Kunden, die eine Erstbefüllung bekommen, etwa, weil sie die Heizung ausgetauscht haben. Danach sind die dran, die aus dem Urlaub zurück sind – und dann kommt die erste kalte Nacht, dann geht es los.

Aber das ist ja ein bisschen Spekulation: Ist jetzt wirklich schon der richtige Zeitpunkt? Man kann nicht ausschließen, dass es hinterher noch weiter runter geht?

Das stimmt. Deswegen führen wir jetzt eine neue „Best-Preis-Garantie“ ein!

Die was bedeutet?

Wenn im Juli oder August der Preis niedriger ist als der, zu dem der Kunde im Mai oder Juni gekauft hat, dann schreiben wir ihm die Differenz gut.

Also kann ich mir den jetzt bereits niedrigen Preis sichern – ohne Gefahr zu laufen, dass ich

von einem weiteren Preisrückgang nicht mehr profitieren würde?

Richtig, denn dann profitieren Sie nachträglich davon.

Wieso führen Sie dieses Modell ein?

Nun, wir haben doch keine Glaskugel hier, so dass wir heute genau vorhersagen könnten, wie der Spänpreis im August aussehen wird! Und aus Spänen machen wir unsere Pellets. Was wir aber sagen können: Dass Pellet-Kunden, die schon seit vielen, vielen Jahren bei uns sind, preislich immer gut weggekommen sind. Ich habe neulich noch einen unserer langjährigsten Kunden getroffen, der war ganz happy: „Nach vier Jahren waren die Mehrkosten für die Heizung schon wieder drin!“

Warum sind Sie als Pellet-Produzent so „dumm“, Rückgänge wie jetzt an die Kunden weiterzugeben? Sie könnten doch mit einem jährlichen Durchschnittspreis viel komfortabler leben...

Natürlich würde ich gerne Planwirtschaft betreiben. (lacht) Nein, im Ernst: Wir leben nicht in einer Planwirtschaft, wir haben hier echte Marktwirtschaft, es gibt viele Marktteilnehmer, immer mehr internationale drängen nach Europa und Deutschland.

Sollte ich mich dann nicht international nach Pellet-Preisen umsehen? Vielleicht kann ich weitere fünf Euro sparen?

Ja, diese Lieferanten finden Sie immer, die Ware aus dem Import anbieten. Aber dann müssen Sie sich darüber im Klaren sein, dass diese Ware maximal die Norm erfüllt – wir sind bedeutend besser, mit einem um zwölf Prozent höheren Heizwert. Und Sie müssen sich die Frage stellen, unter welchen Bedingungen Pellets hergestellt werden. Ist am Ende ein Kohle- oder Atomkraftwerk für die Versorgung des Pellet-Werkes zuständig? Dann kommt der Transport hinzu, lange Seewege und, und, und.

Wie soll ich da Ihre Preise überhaupt objektiv vergleichen?

Dafür gibt es ja den „Carbon Footprint“. Der sagt aus, welche CO₂-Emissionen bei der Herstellung insgesamt angefallen sind. Auch der Radlader im Sägewerk verbraucht Energie, Diesel. Der Lkw fährt zum Endkunden – das muss eingerechnet werden und ist der „CO₂-Fußabdruck“. Der der „Westerwälder Holzpellets“ wurde erstmals vor drei Jahren vom TÜV zertifiziert. Wir liegen bei 31 Kilo CO₂ pro Tonne Pellets.

Was sagt mir das?

Ganz einfach: Lasse ich mir Pellets aus den USA kommen, liege ich bei 250 bis 280 Kilo. Ich habe ein Pellet-Werk in Russland besichtigt: Die trocknen die Späne mit Gas – und liegen bei 610 Kilo CO₂! Also muss man fragen, wo die Pellets herkommen.

Wo wir gerade bei Russland sind: Der Konflikt mit der Ukraine wirft direkt die Frage der Energieversorgungssicherheit auf. Wenn ich auf Import setze, kann mir scheinbar niemand versprechen, dass ich auch in zwei Jahren in der warmen Stube sitze?

Ja, wobei der Pelletanteil aus Russland noch nicht so hoch ist. Wenn uns da aber jemand den Gashahn zudreht, das wäre bitter! Es gibt eine enorme Abhängigkeit: 48 Prozent des in Deutschland verbrauchten Gases stammen aus Russland. An den Gas speichern in Deutschland hält „Gazprom“ Beteiligungen – und im Zweifel die Hand drauf!

Also „Pellets statt Putin“?

Ja. (lacht) Zumindest zeigen die inländischen Pelletproduzenten Verantwortung: Wir haben große Siloanlagen, wir können hier in Langenbach sogar ein Viertel der Jahresproduktion vorhalten und sind darum immer versorgungsfähig.

Anzeige

Der Winter ist ausgefallen, daher jetzt schon Holzpellets zu Sommerpreisen!

www.ww-holzpellets.de

Bestpreis-Garantie für Lieferung im Mai & Juni!

Mike Kamp
02661 - 62 62 - 50

Markus Mann
02661 - 62 62 - 0

Tanja Mann
02661 - 62 62 - 31

Petra Runkel
02661 - 62 62 - 30

Jonas Reinhold
02661 - 62 62 - 59

Nicole Koch
02661 - 62 62 - 28

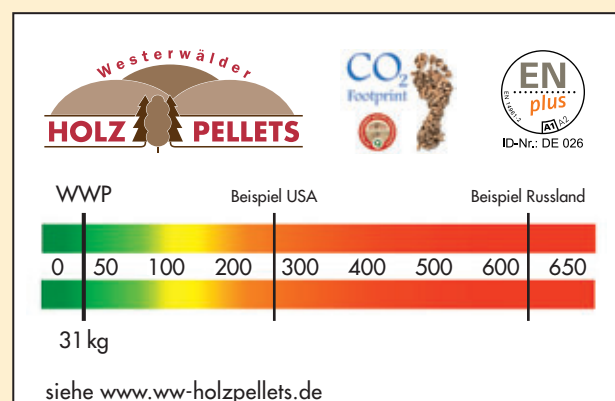
Heide Butters
02661 - 62 62 - 32

Mirka Ermer
02661 - 62 62 - 10

Guido Benner
02661 - 62 62 - 23

Rufen Sie uns an, wir freuen uns auf Sie!

Lokal erzeugt oder international importiert?



Der Carbon Footprint errechnet sich wie folgt:

Westerwälder Holzpellets

0,00 kg CO₂ Strom + Wärme für Produktion
18,02 kg CO₂ Rohstofflogistik, Auslieferung der Pellets (Vertriebsgebiet ab Werk bis Kunde)
12,85 kg CO₂ Verpackung, Bindemittel, Diverses
30,87 kg CO₂ pro Tonne Westerwälder Holzpellets

Zum Vergleich:

1 Tonne Westerwälder Holzpellets ≙ Energieeinheit von ≈ 500 Liter Heizöl.
Die Verbrennung von 500 Litern Heizöl ergeben einen Carbon Footprint von 1.800 kg.

Westerwälder
HOLZ PELLETS

Westerwälder Holzpellets GmbH
Schulweg 8-14 • 57520 Langenbach b. Kirburg
Telefon 026 61 - 62 62-33 • Fax 026 61 - 62 62-13
E-Mail: info@ww-holzpellets.de



MANNSTROM

Natürlich mit zertifiziertem MANN Strom produziert. Weitere Infos unter: www.mannstrom.de

Wo gehobelt wird, da fallen Späne

• Holz-„Abfall“ ist zugleich Rohstoff für heimische Pellet-Produktion und sichert Arbeitsplätze

Wenn es schon einige Jahre zurück liegt, da man das letzte Mal in einem Sägewerk zu Besuch war, dann erinnert man sich an ein verhältnismäßig gemütlich arbeitendes Gatter. Gemütlich vor allen Dingen verglichen mit den bis zu 180 Metern Vorschub je Minute, mit denen selbst 20 Meter lange Stämme bei der „Holzindustrie Hassel“ heute bewegt werden. Mussten einstmals starke Männer mit groben Händen hart schuften, damit es mit gerade einmal etwa sechs Metern in der Minute vorwärts ging, sitzen die Mitarbeiter heute oft bequem in Glaskanzeln und haben Joysticks unter ihren Fingern. Eines aber ist gleich geblieben: Wo gehobelt wird, da fallen Späne!

„Wir liefern nach China, auch sehr viel nach Saudi-Arabien oder Dubai“, erklärt Ulf Hassel, der Chef des imposanten Betriebes am Bahnhof Rotenhain. Hier sausen vor allen Dingen Kanthölzer oder Dachlatten im Renntempo umher, scheinbar wirr durcheinander auf mehreren Ebenen über- und untereinander; ein, vom Auge des Betrachters kaum überblickbares, „Holz-Ballett“ wird mittels Strichcodes und Laserpistolen choreografiert. Auf dem neuen Flughafen in Hong Kong oder für den Transrapid in Shanghai sei sein Holz aus dem Westerwald ebenso verbaut, erzählt Ulf Hassel. Das Geschäft, sagt er weiter, laufe dabei über internationale Agenturen, die Käufer und „Säger“, wie Hassel

hörenden Bahnhof Rotenhain verarbeitet werden.

Wer eine Vorstellung davon gewinnen möchte, wie viel das ist, braucht nur ein Weilchen auf dem weitläufigen Firmengelände zu stehen und zu warten: Alle 30 Minuten fährt ein schwer beladener Transporter auf den Hof und bringt neue Stämme. Geliefert werden Langholz bis zu besagten 20 Metern und Abschnitte bis fünf Meter Länge. Die werden direkt danach, computergesteuert, entrinde und vermessen. Klingt „vermessen“ nach Zollstock und Notizblock, ist die Realität heute eine andere: Eine Vermessungsanlage tastet in hohem Tempo jeden Stamm per Laser einzeln ab. Je nach Ausformung, weist der Computer den Abschnitt dann ei-

sollte. Dieser schaltete früh auf Expansion und errichtete einen erheblich größeren Betrieb, noch vor dem Zweiten Weltkrieg. Von dessen zerstörerischen Folgen verschont, profitiert Gustav vom Wirtschaftswunder der 1950er Jahre: Das nahe Ruhrgebiet benötigt unvorstellbare Mengen Holz. Tausende zerbombte Dächer müssen repariert werden. 1989 erfolgte die Betriebsverlagerung von Altenkirchen nach Stockum-Püschchen. Seither wurde immer wieder erweitert und modernisiert. „Etwa alle zehn Jahre“, nicken Ulf und Oliver Hassel, „stehen große Umwälzungen im Maschinenpark an.“

Anders als bei den Mitarbeitern: Es geht trotz der Hochtechnisierung eher familiär zu. Einer seiner Leute kam mit 17 Jahren zur Lehre ins Sägewerk, heute, mit 51, ist er noch immer da. 25 Mitarbeiter hat die „Holzindustrie Hassel“, im Büro arbeiten drei, es gibt Schlosser, die sich um die vielen Anlagen kümmern, einen Lkw-Fahrer. „Die größte Herausforderung ist heute eher der Einkauf als der Verkauf“, sagt Oliver Hassel. Wegen der hohen Kapazitäten vieler moderner Sägewerke sei der Rohstoffbedarf entsprechend groß. „Seit zwei Jahren haben wir eine Rohstoffknappheit, die ich noch nicht erlebt habe!“, pflichtet Vater Ulf bei. Der Orkan „Kyrill“, der 2007 eine Menge Wälder platt walzte, habe seine Folgen. „Der Holzpreis hat sich seit diesem enormen Windwurf verdoppelt!“, schildert Ulf Hassel.

Aber wie war das nun mit dem Satz „Wo gehobelt wird...“? Bevor bei Hassels gehobelt wird, wird zunächst eine monströse Säge eingesetzt: zwei Meter beträgt ihr Durchmesser! Zum Schutz sol-



Nachschub:
Alle 30 Minuten bringt ein Transporter neues Holz auf das Gelände.

cher und anderer teurer Maschinen im weiteren Produktionsablauf betreiben Hassels eine „Splittersuchanlage“: Im Holz stecken zum Teil noch Metallteile von Explosionen und Schüssen aus Kriegszeiten! Holz ist eben ein langsam wachsender Rohstoff mit Geschichte. Ebenso kann es sein, dass das Gerät Reste von Zaunbefestigungen oder ähnlichem entdeckt, die raus müssen.

Ja, und das Sprichwort mit den Spänen stimmt auch im Fall der „Holzindustrie Hassel“: Große Mengen Hackschnitzel und Sägemehl rieseln den ganzen Tag lang von haushohen Förderanlagen. Beide Abfallprodukte des Zerspanens und Hobelns werden weitergenutzt: Die Hackschnitzel zu 100 Prozent von der Papierindustrie, das Sägemehl bekommt zu einem kleineren Teil die Span-

plattenindustrie, 90 Prozent gehen aber an die „Westerwälder Holzpellets“. Dort werden daraus bekanntlich umweltschonende, weil CO₂-neutrale Pellets hergestellt. Zwar ist Sägemehl recht leicht. Wegen der großen Mengen Holz, die Ulf Hassel und sein Team verarbeiten, wird der Sägemehlberg pro Tag dennoch 125 unglaubliche Tonnen schwer.

Viel Rohstoff also für die Pellets. Die Partnerschaft zwischen Hassel und den „Westerwälder Holzpellets“ ist langjährig. Deren Chef Markus Mann und Ulf Hassel kennen sich, seit das Pelletwerk in Langenbach besteht. Die „Holzindustrie Hassel“ ist die Nummer eins der Rohstofflieferanten von Markus Mann, beide Familien sind heute befreundet. Doch ist diese Zusammenarbeit nicht nur ein Beispiel einer sinnvollen Firmen-Kooperation: sondern auch für einen regionalen Geldkreislauf. Denn durch den Ankauf von Holz investiert Ulf Hassel in die Region, in ihren Wald. Die örtlichen Gemeinden profitieren davon. Zugleich ist sein „Abfall“ Rohstoff für heimische Produkte von Markus Mann, der wiederum anderen Westerwäldern Arbeitsplätze sichert. Und für die Menschen der Region Heizenergie zur Verfügung stellen.

Was nach Sozialromantik klingt, hat handfeste wirtschaftliche Hintergründe, wie Ulf Hassel schildert: „42 Prozent der Fläche Rheinland-Pfalz‘ bestehen aus Wald! Das ist ein erheblicher Wirtschaftszweig. Der Cluster Holz steht im Westerwald für zehn Prozent aller Arbeitsplätze!“ Jene im Sägewerk der Hassels sind, nachdem so viel die Arbeit erleichternde Technik im Einsatz ist, wohl nicht die schlechtesten.



Kontrolle: Juan Garrido überwacht die einwandfreie Funktion der Holzverarbeitenden Maschinen.

seine Zunft nennt, zusammenbringen. Der Hauptanteil des Schnittholzes bleibe allerdings noch immer in Deutschland. Besonders als Bauholz und für Verpackungen finde es Verwendung.

Zwischen 1.500 und 2.000 Sägewerke gibt es in Deutschland noch, schätzt Ulf Hassel. „Früher hieß es: Im Sägewerk muss man dumm und stark sein“, lacht der Diplom-Ingenieur, „das ist heute genau umgekehrt!“ Früher, das war zu einer Zeit, als fast jedes Dorf nicht nur seine eigene Bäckerei oder Fleischerei hatte, sondern auch ein Sägewerk. Gemessen daran sind die maximal 2.000 deutschen „Säger“ also wenig. Ulf Hassel und sein Sohn Oliver – er ist in der fünften Generation bereits seit 2008 im Unternehmen tätig – zählen zu den 50 größten davon; „aber im unteren Drittel“, wie Ulf Hassel bescheiden einschränkt. Dennoch kommen im Jahr beeindruckende 100.000 Festmeter Rundholz zusammen, die am zu Stockum-Püschchen ge-

nem passenden Auftrag zu, mit dessen Dimensionen der Stamm oder Abschnitt möglichst optimal ausgenutzt werden kann. Juan Garrido, der in einer der besagten Glashütten sitzt, eine Menge Monitore, Schalter und Knöpfchen um sich herum hat, überwacht den Vorgang lediglich und greift ein, wenn die Anlage das Holz nicht optimal befördert hat. Selbstredend ist die Vermessung geeicht: Auf dieser Datenbasis findet die Abrechnung mit dem Holzlieferanten statt.

Zu 98 Prozent wird bei Hassel Fichtenholz verarbeitet. Das Holz stammt aus einem Umkreis von 150 Kilometern. Das meiste komme aus dem Westerwald. Eben dort hat die „Holzindustrie Hassel“ seit je ihre Wurzeln: 1898 hatte Firmengründer und Landwirt Fritz Hassel die „Michelbacher Mühle“ bei Altenkirchen erworben. 1902 wurde das Sägewerk als zusätzlicher Unternehmensteil gegründet, den später Ulf Hassels Großvater Gustav übernehmen

Anzeige

Der Öko-Stromlieferant aus dem Westerwald

MANN STROM + **Westerwälder HOLZ PELLETS**

Doppelt gemoppelt hält besser!

Doppelkunde werden und **50€**-Bonus sichern



Doppelkundentarif
MANN Strom: 25,55 Cent/kWh
Grundpreis pro Monat
(bei Eintarifzähler): **9,50 Euro**

Jeder Neukunde, der bereits Westerwälder Holzpellets Kunde ist, erhält von MANN Strom einen einmaligen Bonus in Höhe von € 25,-*. Zusätzlich erhält jeder neue Doppelkunde einen Westerwälder Holzpellets Gutschein in Höhe von € 25,-, der beim nächsten Pelletkauf verrechnet wird. Aktionszeitraum: 01.04. bis 31.10.2014.
Rufen Sie unsere **Aktions-Hotline an: 02661 / 6262 - 60**. Wir freuen uns auf Sie.

Freundschaftswerbung lohnt sich
MANN Strom belohnt Sie und den geworbenen Neukunden auch mit jeweils € 25,-* Bonus.

*Der Bonus wird im zwölften Belieferungsmonat auf Ihr Konto überwiesen.



Es wird für das Ökostromprodukt MANN Strom 100% reiner Wasserkraftstrom aus TÜV SÜD zertifizierten Laufwasser-Kraftwerken verwendet.



MANN Cent ist vom Grüner Strom Label e.V. mit dem Label „Gold“ ausgezeichnet.

MANN STROM

MANN Naturenergie GmbH & Co. KG
Schulweg 8-14 • 57520 Langenbach
www.mannstrom.de

Rufen Sie unsere Aktions-Hotline an: 0 26 61 / 62 62 - 60

Zum Gottesdienst gibt es 20 Grad

• Mit einer modernen Pelletheizung sparen Daadener Christen Energie und bewahren die Schöpfung

Auf den ersten Blick steht Dieter Dommus vor einer ganz „normalen“ Fertiggarage. Bei zweitem Hinsehen fällt indes auf, dass sie – anders als das benachbarte Garagenhaus mit vier Einfahrten – keinerlei Garagentor aufweist! Dafür sind vier dicke Rohranschlüsse zu sehen. Dieter Dommus sperrt eine Metalltür in der Garage auf: „Bei voller Befüllung“, erklärt er wissend lächelnd, „gehen da 30 Tonnen rein!“ Im Innern der Garage ist ein großer Holzpellet-Haufen zu sehen: Die Garage dient nämlich als Silo einer ausgeklügelten Heizanlage, mit der es in der Evangelische Kirche in Daaden mollig warm wird. Und die einige weitere, nicht sichtbare Besonderheiten aufweist.

Die Evangelische Barockkirche in Daaden ist weit über den Ort hinaus bekannt. Denn zweifelsohne zählt das 1722 bis 1724 errichtete Gotteshaus zum Bedeutendsten, was der Barock im gesamten Westerwald hervorgebracht hat. Abgesehen davon, dass 700 Sitzplätze im Kirchenraum plus weitere 500 auf zweigeschossigen Emporen eine für die ländliche Region beachtliche Größe der Kirche dokumentieren, erinnert die ungewöhnliche Ausgestaltung des Kircheninneren bis heute daran, dass sich lutherische und reformierte Christen mit ihren unterschiedlichen Auffassungen bis zum Zusammenschluss zur „evangelischen Union“ im Jahr 1840 die Kirche teilten. Einerseits zeigen viel Gold oder üppig verwendete Engelsfiguren, dass lutherische Christen hier ihre Heimstatt hatten, während andererseits auffallend schlichte Fenster die reformatorischen Wurzeln dokumentieren. Daneben ist die Orgel als eine der wenigen noch vollständig erhaltenen romantisch-pneumatischen Orgeln eine Besonderheit.

Dieter Dommus ist Küster und Hausmeister der außergewöhnlichen Evangelischen Kirche in Daaden, und zu Recht ist er stolz darauf, „dass hier alles noch original wie vor 290 Jahren aussieht! Das da oben ist das neueste Stück Holz!“ Dommus zeigt auf den „Fürstenstuhl“ aus dem Jahr 1913, der auf dem Empore in der ersten Etage eingebaut und mit einem eigenen Gehäuse aufwändig hervorgehoben wurde. Hier nahm einst Prinz Otto von Sayn-Wittgenstein-Berleburg Platz.

Eine Ausnahme vom Ursprungszustand gibt es indes. Denn die Gitterroste, die an mehreren Stellen im Fußboden des Kirchenraumes zu sehen sind, ent-

stammen selbstverständlich jüngeren Datums. Aus ihnen wird wohligh warme Luft in die Kirche geblasen. „Zum Gottesdienst wird bei uns auf angenehme 20 Grad aufgeheizt“, erzählt Dieter Dommus. Obwohl es daher gar nicht mehr erforderlich sei, saßen die meisten Gemeindeglieder dennoch in ihren Mänteln in den Bankreihen, schmunzelt der Küster – der Mensch ist halt ein Ge-

Um die Quelle der Wärme sehen zu können, muss man die eigentliche Kirche wieder verlassen, an den Fuß des unterhalb gelegenen Gebäudes gehen, das einst das Pfarrhaus war und in dem das Gemeindebüro untergebracht ist, wo beispielsweise Gabi Henrich und Dagmar Kessler ihren warmen Arbeitsplatz haben. Im Keller des Hauses wurden 2010 insgesamt fünf Pelletheizkessel mit je 56 Kilowatt Leistung sowie Pufferspeicher eingebaut, im Austausch für eine alte Ölheizung. „Der alte Brenner versorgte nur das Gebäude über uns“, erläutert Dieter Dommus. „Die Kirche und der Kindergarten hatten eigene Heizungen.“

Moment! Haben sie das heute nicht mehr? Küster Dommus setzt seine Schilderung fort: „Mit der neuen Anlage versorgen wir nicht nur das Gemeindebüro direkt über uns und die darüberliegende Wohnfläche, sondern zusätzlich das benachbarte Pfarrhaus, die Kirche, den Kindergarten jenseits des Parkplatzes und das Gemeindezentrum! Einen Meter tief im Boden wurden dazu

Im Kindergarten holen gerade viele Eltern ihren Nachwuchs ab, Mittagszeit. „Dieter, Dieter!“, rufen die Kinder fröhlich, als sie

erreichten 25 Prozent Reduzierung schon erheblich.

An dieser Stelle weist Dieter Dommus auf einen weiteren As-



Speicherung: Die gesamte Wärmeenergie der fünf grau-gelben Brenner und der Solaranlage wird über Puffer (am Bildrand rechts) je nach Bedarf an die Kirche, Pfarrhaus, Gemeindebüro und Kindergarten verteilt.

den gemütlichen „guten Geist“ der Gemeinde erblicken. Dieser führt hinunter in den Keller: Im

pekt der Entscheidung für die energiesparendere wie, wegen der CO₂-Neutralität der Pellets, zudem umweltschonendere Heizungsalternative hin: „Der Auftrag aller Christen, die Schöpfung zu bewahren – moderner formuliert könnte man sagen: die Umwelt zu schützen! Das spielte für uns eine entscheidende Rolle, als wir uns zum Einbau der Pellet-Heizung entschlossen haben!“

Neben der Kostenersparnis, der Reduzierung des CO₂-Ausstoßes hat die Heizung für die Christen im Daadener Land – 4.800 in der Verbandsgemeinde Daaden gehören zur Evangelischen Gemeinde – also auch ideell einen Vorteil gegenüber der veralteten Öl-Heizung. Von Nachteilen hingegen weiß Dieter Dommus nicht zu berichten.

Er muss es wissen, schließlich kümmert er sich dauerhaft um die Technik: Alles funktioniere, die von den Planern ausgetüftelten Detail-Lösungen liefen perfekt. So sitzen auf den alten Kaminen des ehemaligen Pfarrhauses heute Ventilatoren, damit die Brenner unten im Keller passend mit Sauerstoff versorgt sind und richtig arbeiten können. Im Gemeindesaal, Wand an Wand mit dem Kindergarten gelegen, lässt sich die Wärme wahlweise standardmäßig über die installierten Heizkörper abgeben. Alternativ kann dazu die Lüftung in Gang gesetzt werden, „wenn es schnell gehen muss“, wie Dieter Dommus sagt.

Aus der eingangs erwähnten Fertiggarage, dem Pellet-Silo befördern Gebläse das Brennmaterial störungsfrei in Vorratsbehälter, die nebenan direkt bei den Brennern stehen und 250 Kilogramm fassen. „Und das einzige bisschen Mehrarbeit zu früher besteht darin, dass die Aschebehälter der Brenner etwa alle zwei Monate geleert werden müssen.“

Nur mit einigem Nachbohren lässt Dieter Dommus sich dann zum Schluss doch noch eine Begebenheit entlocken, die in die Abteilung negative Erfahrung gehört: „Wir haben es mit anderen Anbietern versucht und hatten mit ihnen Probleme! Deren Pellets zerkrümelten beim Einblasen in die Garage zu Staub! Mit den ‚Westerwälder Holzpellets‘ haben wir keine Schwierigkeiten.“



Entfernung: Über eine Distanz von 100 Metern werden auch der Evangelische Kindergarten und der links angrenzende Gemeindesaal von der Heizzentrale versorgt.

wohnheitstier, selbst wenn der Gottesdienstbesuch in Daaden anders als in früheren Jahren heute völlig ohne Frieren möglich ist.

70 Meter Fernwärmeleitung bis ins Gotteshaus, weitere 100 Meter hinüber zum Kindergarten verlegt. „Dieses System funktioniere prächtig, sagt Dommus, der seit zehn Jahren als Küster in der Kirche in Daaden tätig ist.

Darüber hinaus weist es weitere erwähnenswerte Details auf: Auf der Südseite des Kindergarten-Dachs wurde zusätzlich eine Solaranlage installiert. Auch die dort gewonnene Wärmeenergie fließt der zentralen Heizung unter dem Gemeindebüro zu, von wo aus alle Verbrauchsstellen via Pufferspeicher bedarfsgerecht versorgt werden. Im Fall des Kirchenraumes über besagte Fernwärmeleitung, eine dicke Ummantelung, in der zwei dünne Rohre Vor- und Rücklauf ermöglichen, die Wärme zu Wärmetauschern unter dem Altarraum transportieren, wo sie dann über Luftkanäle aus den Gitterrosten im Fußboden hinaus geblasen wird.

dortigen Heizungsraum ist die Steuerung der Solaranlage untergebracht, Rohrleitungen und einige Elektronik für den Wärmeaustausch mit dem zentralen Heizungskeller im 1910 errichteten, ehemaligen Pfarrhaus. Ein Gasbrenner, der einst den Kindergarten beheizte, steht ebenfalls noch: „Wenn es mal zwanzig Grad minus wäre, kann ich den von Hand notfalls zuschalten, um die Fernwärmeleitung zu unterstützen“, sagt Dieter Dommus. Doch nachdem in jüngerer Vergangenheit selbst im nördlichen Westerwald die „Winter“ eher mild ausfallen, ist das nicht erforderlich.

Die Energieersparnis durch das neue System ist beachtlich: Ein Viertel weniger Brennmaterial sei seit Einbau der Pelletlösung in Kombination mit der Solartechnik erforderlich, hat Dieter Dommus beobachtet. Bei einem Verbrauch von nunmehr noch 90 Tonnen Pellets pro Jahr sind diese



Vorrat: Eine Fertiggarage direkt neben dem Gemeindebüro wurde ganz einfach zum Pellet-Silo umfunktioniert.